



FORUM

KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

AUSGABE 78 – MÄRZ 2024



Der Vorstand des
Katholikenrates und
die Forum-Redaktion
wünschen Ihnen frohe
und gesegnete Ostern.

Liebe Lesende,

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“, dieses Sprichwort nutzen wir oft in einer schwierigen Lage. Es sagt aus, dass wir in aussichtslosen Situationen nicht aufgeben und stattdessen zusehendermaßen vorsichtig bleiben sollen. Es steht im Einklang mit der österlichen Botschaft. Sie erinnert uns daran, dass selbst in den tiefsten Abgründen des Leidens und der Dunkelheit die Hoffnung nicht verloren ist.

Die österliche Hoffnung begegnet uns nicht nur in den liturgischen Feiern an den Kar- und Ostertagen, sondern auch im Alltag, in den kleinen und großen Herausforderungen, denen wir begegnen. Sie zeigt sich in der Freundlichkeit eines Fremden, der uns in einer schwierigen Situation hilft, oder in der Unterstützung von Freunden und Familie, die uns in schweren Zeiten beistehen.

Mit dem Thema „Hoffnung“ setzen wir einen Schwerpunkt in dieser Forum-Ausgabe. Ein Sakrament, das Hoffnung schenkt, nehmen wir ebenso in den Blick wie den Katholischen Gefängnisverein, der für Inhaftierte der Hoffnung ein Gesicht gibt. Die Ehe-, Familien und Lebensberatungsstelle ist für Menschen, die sich in einer persönlichen Krise befinden, ein Hoffnungsschimmer. Und das älteste Gebet der Christenheit, das „Vater unser“, ist ein Gebet der Hoffnung, das Sie hier in einer ganz persönlichen Auslegung lesen können. Wir bieten Ihnen außerdem wie immer Impuls, Veranstaltungen und einiges mehr.

Wir hoffen, Ihnen wieder viele Informationen an die Hand zu geben und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe.

Ihr Redaktions-Team ■

IMPULS FÜR DIE OSTERZEIT HOFFNUNG HABEN – HOFFNUNG GEBEN

Zur Adventszeit haben wir mit der Geschichte der vier Kerzen, die den Titel „Die Hoffnung nicht verlieren“ trug, einen textlichen Impuls zum Nachdenken veröffentlicht. Mit Blick auf das nahende Osterfest möchten wir auch in diesem Impuls das Thema „Hoffnung“ erneut aufgreifen.

Gerade in unserer jetzigen Zeit, in der wir vor vielen neuen Herausforderungen stehen, brauchen wir Menschen, die diesen

Herausforderungen voller Hoffnung entgegnetreten. Sicherlich ist es nicht immer leicht, hoffnungsvoll und guten Mutes in die Zukunft zu schauen, aber gerade wir Christen sollten dies mit dem Blick auf die Botschaft von Ostern voll Vertrauen tun.

Wir möchten Sie in der kommenden Zeit ganz im Sinne des nachfolgenden Textes dazu ermutigen, dass Sie zu Boten der Hoffnung werden. ■ **Sebastian Jung**



BOTEN DER HOFFNUNG

Lasst uns Hoffnungszeichen der Liebe und Freundlichkeit aussenden.

Lasst uns Güte und Wärme, Liebe und Fürsorge miteinander teilen.

Lasst uns einander Mut machen, Kummer und Schmerz zu überwinden.

Lasst uns mit wohlmeinendem Blick, die Sorgen der anderen sehen und verstehen.

Lasst uns füreinander als Freundinnen und Freunde Boten der Hoffnung, und Zuversicht sein.

Quelle: <https://impulstexte.de/impulstexte/freundschaft-und-liebe/boten-der-hoffnung>
Bild von congerdesign auf Pixabay

© Gisela Baltés

VON PALMSONNTAG BIS OSTERMONTAG DÜSSELDORFER GOTTESDIENSTE AN DEN KAR- UND OSTERTAGEN

In welchen Düsseldorfer Kirchen wird die Osternacht gefeiert? Wann werden besonders gestaltete Gottesdienste für Familien angeboten? Welche Kreuzweg-Angebote gibt es an Karfreitag?

In der Gottesdienstsuche zu den Kar- und Ostertagen können Sie auf der Website der Katholischen Kirche in Düsseldorf die jeweiligen Feiertage auswählen und erhalten dann alle Angebote in den katholischen Kirchen in Düsseldorf in chronologischer Reihenfolge.

Sie suchen einen Gottesdienst in Ihrer Nähe oder in einer bestimmten Kirche? Dann wählen Sie einfach eine Kirche aus und Sie bekommen nur die Gottesdienste für die ausgewählte Kirche angezeigt.



Foto: Pixabay

<https://www.katholisches-duesseldorf.de/gemeinden-verbaende/gottesdienste-ostern/>

„DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT!“



Allzu gut nur kennen wir diesen Ausspruch, den wir oft in schwierigen und scheinbar aussichtslosen Situationen zu hören bekommen oder uns damit in Gedanken gar selbst Mut zusprechen wollen. Es ist das umgangssprachlich formulierte „Prinzip Hoffnung“, das uns viele Dinge ertragen und aushalten lässt. Aber genauso kann uns die Hoffnung auch dazu anspornen und beflügeln Dinge anzupacken und zum Guten zu lenken. Wer voller Hoffnung ist, kann daher optimistisch in die Zukunft schauen. Doch ist es nicht gerade in unserer jetzigen Zeit, die von vielen Krisen, Kriegen, Schwierigkeiten und Problemen aller Art erfüllt ist, nahezu unmöglich in irgendeiner Weise noch hoffnungsvoll zu sein oder es zu bleiben?

„Ja, genau!“, werden nun sicherlich einige Lesende sofort zustimmend denken und sich all ihre Ängste, Sorgen und Nöte vor Augen führen. Oftmals sind Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit eben auch ein Gefühl und unsere schnelle Reaktion auf Situationen, die für uns kein positives Ende erkennen lassen.

Aber genau dann, genau in solchen Situationen oder genau bei solchen Gedanken und Gefühlen sollte die Überschrift dieses Artikels umso mehr gelten. Es gibt eine Vielzahl von Menschen, die sich mit dem Thema Hoffnung auseinandergesetzt haben und ihre mutmachenden und hoffnungsvollen Gedanken in Worte gefasst haben. Einer von ihnen war der römische Politiker und Philosoph Marcus Tullius Cicero, von dem die kurze Sentenz „dum spiro, spero“ (Übersetzung:

„solange ich atme, hoffe ich“) überliefert ist. Cicero möchte auch uns heute noch damit sagen, dass man Zeit seines Lebens Hoffnung haben sollte. Ein weiteres Zitat stammt von Anne Frank. Es lautet: „Wo Hoffnung ist, da ist Leben. Es erfüllt uns mit neuem Mut und macht uns wieder stark.“ Diese Worte von Anne Frank machen auf so eindrucksvolle Weise deutlich, dass Hoffnung zu haben eine essenzielle Notwendigkeit für das Leben ist.

Es sind oft die aufmunternden und hoffnungsvollen Worte und Taten von anderen Menschen, die uns Hoffnung geben und uns wieder hoffen lassen. Für uns Christen ist aber auch insbesondere die Botschaft des bevorstehenden Osterfestes frohmachend und hoffnungsbringend, da wir durch unseren Glauben an die Auferstehung Jesu voller Hoffnung leben dürfen.

Daher ist es umso wichtiger, dass auch wir für andere Menschen „Hoffnungsträger“ sind, indem wir diese unsere Hoffnung, die wir in uns tragen und die uns durch das Leben trägt, an verzweifelte Menschen weitergeben. Einige Anregungen hierzu und weitere Texte zum Thema Hoffnung hat das Bonifatiuswerk in seinem Themenheft „Hoffnungsspuren“ zusammengestellt. **Sebastian Jung** Dieses Heft kann unter dem nebenstehenden QR-Code heruntergeladen werden:

<https://www.bonifatiuswerk.de/de/aktionen/diaspora-aktion/downloads/>



Foto: Sabine Polster

Gebete für Frieden an einem ungewöhnlichen Ort:

Juden, Muslime, Buddhisten und Christen haben am 3. März gemeinsam in der Tonhalle ein Zeichen gesetzt und für Frieden gebetet. Zum Programm gehörten neben den verschiedenen Gebeten auch vielfältige musikalische Darbietungen der verschiedenen Religionsgemeinschaften. Eine Wiederholung ist geplant. Das interreligiöse Friedensgebet wurde initiiert von der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, dem Kreis der Düsseldorfer Muslime, der Buddhistischen Gemeinschaft des EKÖ-Tempels sowie der Katholischen und der Evangelischen Kirche in Düsseldorf.

EIN SAKRAMENT, DAS HOFFNUNG SCHENKT FÜNF FRAGEN AN STADTDECHANT FRANK HEIDKAMP



Foto: Sylvio_Krueger_pfarbrieftservice

Mit der Krankensalbung verbinden viele immer noch ein Sakrament, das vor allem Sterbenden gespendet wird. Der Priester wird für die so genannte „Letzte Ölung“ geholt, wenn ein Mensch im Sterben liegt. Das Sakrament allein darauf zu reduzieren, wird ihm allerdings nicht gerecht. Die Krankensalbung soll in schwerer Krankheit Stärkung und Linderung sowie das Vertrauen auf den Beistand Christi schenken. Im Interview erklärt Stadtdechant Frank Heidkamp die Hintergründe.



Stadtdechant Frank Heidkamp

Was versteht die Kirche unter dem Sakrament der Krankensalbung und wo liegt der biblische Ursprung?

Die Krankensalbung ist das durch die Kirche – repräsentiert im Priester – vermittelte Zeichen der Nähe Christi in einer Situation schwerer Erkrankung. Im Markus-Evangelium wird davon berichtet, dass Jesus beziehungsweise seine Jünger die Kranken mit Öl gesalbt haben und ihnen die Hände auflegten, um sie zu heilen. Sehr nachdrücklich findet sich dies auch im fünften Kapitel des

Jakobusbriefes (Vers 14f), wo es heißt „... sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.“

Wird die Krankensalbung nur Menschen in Lebensgefahr gespendet?

Nein, denn es geht um eine Salbung der Kranken, nicht der Sterbenden. Die Krankensalbung kann auch bei den Anzeichen einer schweren Erkrankung, vor schwierigen Operationen oder bei psychischen Erkrankungen gespendet werden. Es ist auch möglich, sie im Verlauf der Krankheit zu wiederholen, beispielsweise wenn sich der Zustand des Kranken verschlechtert hat.

Was ist das Ziel der Krankensalbung?

Eine schwere Krankheit beeinträchtigt nicht nur den Körper, sondern ist auch eine seelische Last. Ziel der Krankensalbung ist es, in dieser Situation Trost zu spenden und die aufrichtende Kraft des Heiligen Geistes zu vermitteln. Es hilft, die Krise der Krankheit im Glauben zu bestehen, und kann sich daher auch heilend auf den Körper auswirken.

Wie läuft die Krankensalbung ab und mit welchem Öl wird der Kranke gesalbt?

Gesalbt wird mit reinem Olivenöl, das jedes Jahr in einer eigenen Messfeier in der Karwoche im Kölner Dom von unserem Erzbischof geweiht wird. Die Krankensalbung besteht aus drei Teilen: der Eröffnung, dem Wortgottesdienst und der Feier der Salbung. Nach dem Eröffnungsgebet folgt die Beichte oder das Schuldbekentnis. Im

anschließenden Wortgottesdienst wird ein Text aus dem Evangelium vorgelesen und so ausgelegt, dass der Kranke sich angesprochen fühlt. Die Feier der Salbung wird durch Fürbitten eröffnet. Dann legt der Priester dem Kranken schweigend die Hände auf. Er salbt dessen Stirn und die Innenflächen der Hände. Ein Gebet nach der Salbung und das Vaterunser beenden die Feier. Falls der Kranke es wünscht, kann er die Krankenkommunion empfangen. Die Feier endet mit dem Segen.

Wer darf die Krankensalbung spenden und an wen müssen sich Gläubige wenden, wenn sie dieses Sakrament empfangen oder für einen Angehörigen erbitten möchten?

Die Krankensalbung kann nur von einem Priester gültig gespendet werden, da dafür auch – wie beim Sakrament der Buße – seine Vollmacht für die Vergebung der Sünden notwendig ist. Wer das Sakrament der Krankensalbung empfangen oder für einen erkrankten Angehörigen erbitten möchte, kann sich an einen Priester vor Ort, das Pastoralbüro oder die Krankenhausseelsorge wenden. Es kann natürlich auch ein Priester sein, den der Kranke oder die Angehörigen selbst gut kennen.

■ Sabine Polster

■ INFORMATION

Die Krankensalbung ist eines der sieben Sakramente in der katholischen Kirche. Volkstümlich wird die Krankensalbung immer noch als „Letzte Ölung“ bezeichnet, da sie lange Zeit nur Sterbenden gespendet wurde. Während die biblischen Bezugsstellen und die frühe kirchliche Praxis eindeutig davon sprechen, dass Kranke gesalbt und geheilt wurden, wurde der Fokus der Spendung der Krankensalbung im Laufe der Jahrhunderte immer mehr auf die Sterbenden, die sich in akuter Todesgefahr befinden, gelegt. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) wird die Krankensalbung aber als ein Sakrament für schwer Erkrankte verstanden, das mehrmals im Leben empfangen werden kann. Im Zentrum der Sakramentspendung steht das Gebet um die Heilung von Krankheit.

EIN STÜCK HOFFNUNG: WIR SIND NICHT ALLEIN! PERSÖNLICHE ERFAHRUNG MIT DEM SAKRAMENT DER KRANKENSALBUNG

Auf einmal ist der Boden weg! Etwas, was sonst immer weit weg war, von dem man meinte, das passiert mir doch nicht, ist plötzlich da!

Im August letzten Jahres bekam mein Lebenspartner die Diagnose Krebs, Bauchspeicheldrüsenkrebs. Irgendwie passte so etwas gerade gar nicht. Ausgerechnet jetzt. Das passte jetzt gar nicht in die Lebensplanung. Die Krankheit war mir nicht unbekannt. In meiner Familie ist sie weit verbreitet: meine Schwester, meine Eltern alle sind an Krebs verstorben. Ich rechne damit, dass es mich auch mal auf irgendeine Weise betrifft.

Aber nun mein Freund, mein Partner. Er ist doch erst kurz über 50. Ist nun alles vorbei? Die Diagnose war eine Zufallsdiagnose. Er hatte Magen-Darm-Krämpfe. Er wurde im Krankenhaus stationär untersucht. Man fand im Darm Keime, und dann gab es dieses zweite Ergebnis! Was diese Diagnose bedeutet, war mir noch nicht klar. Ist es vielleicht heute noch nicht! Aber irgendwie war ich gezwungen, mich damit auseinanderzusetzen. Bei einem Arztgespräch erfuhr

ich dann das ganze Ausmaß. Der Krebs hatte schon auf die Bauchdecke gestreut. Was nun? Man erfuhr von dem Plan der Ärzte, aber irgendwie war das alles nichts Halbes und nichts Ganzes. Das war alles zu abstrakt, für mich nicht greifbar. Und wie sagen wir es seiner Familie, seiner Mutter?

Eine Prognose wollte keiner geben. Im Internet las man zu dem Thema nur negative Meinungen, was die Lebenserwartung betraf. Wonach sollte ich mich richten? Ich kam mir hilflos vor. Und das jetzt, wo ich eigentlich stark hinter ihm stehen muss!

Mein Freund ist von Beruf Kranken- und Altenpfleger. Also ein Beruf, wo man mit dem Bereich Krankheit und Tod oft zu tun hat. Er nahm mir die Angst und gab mir Kraft! Er war mal wieder der Starke von uns Beiden. Er bemühte die rheinischen Weisheiten: „Et is wie et is! Et kütt, wie et kütt“ und „Et hätt noch immer jot jejang“.

Nach einem Gottesdienst bat ich den Priester um eine Krankensalbung. Ich habe mit dieser „Aktion“ meinen

Freund überrascht. Aber er kannte dieses Sakrament aus dem Altenheim. Ich weiß nicht, wem dies mehr geholfen hat, ihm, dem Betroffenen, oder mir, dem Partner!

Seit diesem Moment als mein Freund auf Stirn und Händen gesalbt wurde, haben wir mehr miteinander gesprochen. Es hat uns verbunden, etwas, was uns beiden in seiner Krankheit geholfen hat. Es war ein Stück Hoffnung. Da war etwas, jemand, der uns nicht allein lässt.

Heute, ein paar Monate später, sehen wir klarer! Unsere Familien wissen über seinen Zustand Bescheid, nach den ersten Monaten Chemotherapie wurde uns nach einer erneuten großen Untersuchung erfreut gemeldet, dass der Krebs sich verkleinert hat, die Tumormarker erheblich gesunken sind. Auch wenn er wahrscheinlich mit dieser Form des Krebses nie ganz Krebsfrei sein wird. Es gibt uns die Hoffnung, noch ein langes Stück Lebensweg zusammen gehen zu können! Und wir sind aufgebrochen, diesen Weg zusammen zu gehen! Wir sind nicht allein! ■ aue

TEAM „KATHOLISCHES DÜSSELDORF“ RADELT WIEDER STADTRADELN MIT FAHRRADSEGNUMG UND WALLFAHRT ZUM KLOSTER KNECHTSTEDEN

Die Landeshauptstadt Düsseldorf nimmt vom 9. bis 29. Mai zum elften Mal am Stadtradeln teil und die Stadtkirche ist jetzt zum vierten Mal mit einem Team „Katholisches Düsseldorf“ am Start. Team-Captain ist Stadtdechant Frank Heidkamp, der sich natürlich über viele Mitradelnde freut.

Im vergangenen Jahr hat das Team gemeinsam 61.757 Kilometer zurückgelegt. Das ist eine stolze Leistung, die alle Teilnehmenden in 2024 vielleicht sogar noch toppen können.

Die Anmeldung für das Stadtradeln ist ab April möglich. Auch in diesem Jahr können sich neben Einzelpersonen wieder Unterteams bilden und unter dem Hauptteam „Katholisches Düsseldorf“ starten.

Schon mal vormerken: An Pfingstmontag, 20. Mai, gibt es wieder eine Fahrrad-Wallfahrt zum Kloster Knechtsteden und in Verbindung mit dem Stadtradeln Mitte Mai auch wieder die Fahrradsegnung der Dominikaner. ■ sap



Gemeinsam unterwegs nach Knechtsteden: im vergangenen Jahr radelte eine Gruppe ab der Basilika St. Lambertus zum Kloster. Unterwegs schlossen sich weitere an. Foto: Beate Plenkers-Schneider



„VATERUNSER“ EINE PERSÖNLICHE ÜBERSETZUNG DES GEBETES



So manches Mal hatte ich während der Eucharistiefeier das Gefühl, ich spräche das „Vaterunser“ wie ein flüssig vorzutragendes Gedicht; so, als ob man mich aus dem Schlaf geweckt hätte und verlangt, dass ich es aufsage. Es ist das Gebet der ganzen Christenheit. Es ist unser Gebet, das Jesus uns ans Herz gelegt hat, weil er weiß, was der Mensch braucht für ein erfülltes Leben. Ich versuche mich im Folgenden an dem gedanklichen Spagat, die einfachen Worte, die vor etwa zweitausend Jahren gesprochen wurden, als der Himmel noch ein Mysterium für die Menschen war, für mich zu übersetzen, damit ich das Gebet in Zukunft bewusster sprechen kann. Und ich sehe, dass das, was der Mensch wirklich für ein erfülltes Leben braucht, immer noch dasselbe ist, alles andere ist Luxus, manchmal auch eine Konsequenz der Missachtung der Gebote, die Moses von Gottes Geist empfangen hat.

Mein Vater, mein Schöpfer, auf jeden Fall Der, Der überall ist und alles sieht und weiß, Der in jedem Fall mehr sieht und weiß als ich, geheiligt soll Sein Name sein, über mir soll Er also stehen und über allen anderen Menschen, Seine Gebote sollen vor allen menschlichen Geboten stehen, an Ihn will ich denken, wenn ich zweifle, weil an Seinen Geboten nichts Böses ist, weil sie Heil bringen, weil sie die Menschen heil machen. Und Sein Reich soll kommen und Sein Wille geschehen, im Himmel und auf der Erde, also überall, auch in uns, den Menschen. Es ist nicht einfach, lieber Bruder Jesus, sich das vorzustellen, Gottes Reich oder das Paradies, oder gar Gottes Willen. Was will Er denn? Was wollte Er denn, als Er den Menschen erschaffen hat?

Ich weiß nicht, welche Seite meiner Fantasie ich zu Hilfe nehmen soll, um zu versuchen, die Frage zu beantworten. Die des Kindes, das noch alles wörtlich nimmt, was man ihm aus der Bibel vorliest und das hört, dass Gott alles so gut gemeint und gut gemacht hat mit der Welt, dass Er eins ins andere gefügt hat, damit alle Lebewesen in einer grandiosen Symbiose miteinander leben könnten, auch die Menschen mit ihrem großen Gehirn als triumphaler Gipfel der Schöpfung, das in der Lage ist Großes zu tun, für sie selbst und für die ganze Welt mit der einzigen Einschränkung, dem Schöpfer und der Schöpfung zu gehorchen?

Oder soll ich mich einfach in einen Atheisten verwandeln und sagen, irgendwo gab es einen unvorstellbar

massehaltigen Punkt, wo genau, kann ich nicht sagen, er hat die Materie enthalten, die wir kennen und noch viel mehr, er ist explodiert und irgendwann ist aus einem Teil seiner Materie unsere Welt entstanden, wir wissen genau, wie und wann, auch wir sind aus dieser Materie geschaffen, wir sind ein Teil dieses Punktes, als er ein Punkt war, waren wir schon in ihm enthalten, und jetzt sind wir aus dem Ruder gelaufen, wir sind nicht mehr Teil dieses Punktes, jedenfalls nicht in unserem Gehirn, wir haben uns über die Welt erhoben und glauben, alles besser zu wissen, und als wir so aus dem Ruder gelaufen sind, hat die Welt angefangen, aus dem Ruder zu laufen, wir sind nicht mehr Teil der Symbiose, sie funktioniert nicht mehr reibungslos?

Naiv, ich weiß, ich bin keine Wissenschaftlerin, ich kenne die Zusammenhänge nicht, und deshalb bleibe ich lieber wie die Kinder, weil ich dann besser verstehe, dass ich Konsequenzen befürchten muss, wenn ich nicht gehorcht habe, wenn ich schlauer sein wollte als Mutter oder Vater. Ich werde es bitterlich bereuen und weinen, wenn ich Gottes Gebote nicht als Schutz, sondern als Zumutung sehe, wenn ich aus purer Neugier, Trotz oder Mutwilligkeit auf die heiße Herdplatte fasse, obwohl man mich vor der Gefahr gewarnt hatte. In der heutigen Konsequenz, wenn man sich anschaut, was mit unserer Welt passiert, gibt es keinen Unterschied zwischen der kindlichen und der wissenschaftlichen Sichtweise. Vielleicht sollten wir alle gemeinsam den kindlichen Standpunkt wieder einnehmen, uns vor Gott schämen, uns entschuldigen, bereuen, noch einmal vernünftig und auf Gott hörend ganz von vorn anfangen. Vielleicht sind wir mit der wissenschaftlichen Sichtweise allein einfach alle heillos überfordert.

Wenn ich das Vaterunser bete, bitte ich im Grunde um einen Teil des verlorenen Paradieses, „Mein tägliches Brot gib mir heute“, gib mir für meinen Körper und für meine Seele alles, was ich brauche, um überleben zu können. Ich musste das Paradies der Unwissenheit verlassen, ich bin mir meiner Situation bewusst, aber ich möchte keine Angst haben, sondern Sicherheit, dass alles gut ist, ich möchte Zuversicht haben, Vertrauen und Zufriedenheit. Das alles werde ich haben, wenn Du mich nährst mit Deinem Brot. Vielleicht läuft die Menschheit seit Jahrhunderten einfach in die falsche Richtung, hin zu immer mehr Denken, immer mehr Wissen, immer mehr babylonischen Türmen. Vielleicht wäre eine Rückkehr zu den wesentlichen Dingen, unseren Grundbedürfnissen, der bessere Weg.

Was brauche ich denn zum Leben? Nahrung, Wasser, Wärme, Licht, Kleidung gegen Kälte, eine Wohnstätte, Zärtlichkeit, Zuwendung, Liebe. Das alles ist essenziell, darum bete ich, wenn ich das alles habe, bin ich ruhig und kann um

Vergebung dafür bitten, dass mir das alles aber nicht immer reicht, dass ich oft viel mehr haben will als Mensch, dass ich dazu verdammt zu sein scheine, weil ich weiß, was ich haben kann, wenn ich mich anstrengte, dass ich unersättlich bin und in meiner Gier an meinen Nächsten schuldig werde, ich kann es gar nicht ändern. Es ist einfach so, Gott hat es zugelassen, Er wollte es ausdrücklich so, oder die Evolution hat es so gefügt, wir können nichts dafür, dass wir diese Prädisposition haben.



Foto: Christian Schmitt, Pfarrbriefservice

Aber es ist unsere Schuld, dass wir das im Grunde wissen, spätestens, seit Du es uns gesagt hast, lieber Bruder, Du hast für uns vom Kreuz aus zu Gott um Vergebung gebetet, aber es gibt nur ganz wenige Menschen, die die Gabe des richtigen Hinhörens und Hinschauens besitzen. Und Gott vergibt uns unsere Schuld, Gott weiß, dass unser hochentwickeltes Gehirn uns Streiche spielt und uns vorgaukelt, dass alles unheimlich wichtig ist, was wir tun, und dass wir auch noch herausfinden wollen, welchen Sinn das alles macht. Es soll in einem nuklear verseuchten Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in einem Versuchslabor Affen gegeben haben, die weinten. Vielleicht waren

ihre Empfindungen und ihr Bedauern über den Zustand der Welt tiefer als die unsrigen.

Und ich vergebe auch meinen Schuldigern, erstens, weil ich immer auch den Balken im eigenen Auge sehe und weil ich an die Nächstenliebe glaube, ich möchte, dass mir vergeben wird, der Nächste möchte es also auch, die meisten jedenfalls, und zweitens, weil ich keinen Krieg möchte, Auge um Auge bedeutet nur, dass die Welt erblindet, das hat ein Hindu gesagt. Das Gebot der Nächstenliebe gibt es, soweit ich weiß, in jeder der großen Religionen.

Nur das mit der Versuchung am Ende, das verstehe ich nicht ganz. Kann Gott uns denn in Versuchung führen? Macht das nicht eher der Teufel? Oder ist mit der Versuchung der Hochmut gemeint, der auch uns manchmal befällt, wenn wir glauben, etwas besser zu wissen als andere Menschen? Prüft Gott uns täglich, ob wir in der Interaktion mit den Nächsten wirklich immer nur am guten Ausgang einer Sache interessiert sind oder ob wir den Zweck die Mittel heiligen lassen, ob wir unsere Macht und unser Ansehen allein zur Befriedigung eigener Interessen nutzen? Wir stehen täglich vor der Entscheidung, Gut oder Böse zu wählen, zu reden und zu handeln oder zu schweigen und wegzuschauen, zu verzeihen oder zu verurteilen. Wir sollten täglich darum bitten, nicht immer den bequemeren Weg gehen zu wollen.

Wenn ich an Gott denke, wenn ich zu Ihm bete, das Vaterunser, wenn ich an das große Ganze denke, an den Punkt, aus dem wir alle kommen, fällt es mir leicht, mich vom Bösen erlösen zu lassen. Denn das Große und Ganze verläuft nach Gesetzen, die wir nicht ändern können, sie sind für alle gleich, wenn ich sie befolge, bin ich nicht allein. Und diese Gesetze sind ewig gültig, wir würden sie nicht ändern können, auch wenn wir sie kennen, unser Wissen ändert nichts an unserer Machtlosigkeit, nicht für den Einzelnen und auch nicht für alle, ganz egal, ob wir an Gott glauben oder nicht.

Jedoch der Glaube an Gott gibt uns allemal Kraft, Mut, Zuversicht und im besten Fall auch den notwendigen Verstand für das Kommende. Wir leben nicht vom Brot allein ... ■ Christine Aurin

HEUTE FÜR MORGEN – 125 JAHRE KAB IN DÜSSELDORF NIKOLAUS GROSS PREIS FÜR KARIN-BRIGITTE GÖBEL

Die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) Düsseldorf hatte im letzten Jahr ihr 125-jähriges Bestehen, auch wenn einige Arbeitervereine in Düsseldorf schon älter sind. Grundlage war die kirchliche Anerkennung der katholischen Arbeiterbewegung am 30. September 1898 durch Philipp III. Kardinal Kremenitz. Gefeiert wurde das Jubiläum im Januar verbunden mit der Übergabe des „Nikolaus Groß Preis für Zivilcourage und soziales Engagement“.

Der selige Nikolaus Groß, der als Widerstandskämpfer am 23. Januar 1945 hingerichtet wurde, ist uns ein Ansporn in heutiger Zeit für unseren gesellschaftlichen Beitrag als Katholischer Sozialverband. „Auf Wiedersehen in

einer besseren Welt“, so endete der Abschiedsbrief, den Nikolaus Groß an seine Frau schrieb. Mit der Feier des 125-jährigen Bestehens schaute die KAB Düsseldorf mit Nikolaus Groß in die Vergangenheit. Wir wollten uns daran erinnern, wie wichtig es gerade heute ist, für Menschenrechte und gegen Rechtspopulismus einzustehen und die Welt ein wenig besser zu hinterlassen als wir sie vorfinden. Das war auch der Anlass den „Nikolaus Groß Preis für Zivilcourage und soziales Engagement“ zu stiften und das Engagement in Düsseldorf von Bürgerinnen und Bürgern zu ehren. Mit dem Preis wurde Karin-Brigitte Göbel, ehemalige Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse, ausgezeichnet.

In diesem Jahr spielte der Name Nikolaus eine große Rolle, denn mit fair gehandelten Schokoladen-Nikoläusen fing alles an. Die KAB verteilt schon über viele Jahre Schoko-Nikoläuse an soziale Einrichtungen. Darüber entstand eine freundschaftliche Verbindung zu der Stadtparkasse, die es uns ermöglichte, zu Nikolaus eine Feier im Sparkassenturm auszurichten. Die ehemalige Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse, Karin-Brigitte Göbel, nahm unsere Sozialaktion auf und lud mit uns viele Kinder aus Schulen und sozialen Einrichtungen ein. Dies war der Anfang für eine vertrauensvolle und gewinnbringende Zusammenarbeit.

In der Laudatio hieß es: „Sie sind eine Frau, die Probleme erkennt und aktiv anfasst. Sie sind immer mit dem Herzen dabei und ein Vorbild“. Viele soziale Projekte hat Karin-Brigitte Göbel in Düsseldorf oft sehr unbürokratisch unterstützt und durchgesetzt. Ziel war es, diese Stadt sozialer zu machen und Menschen – vor allem Mädchen und Frauen – einen Start in eine sichere Zukunft zu ermöglichen. Für die KAB Düsseldorf war Karin-Brigitte Göbel eine Ansprechpartnerin, die immer ein offenes Ohr hatte und eine gute Ratgeberin war. Der Preis wurde vom Enkel von Nikolaus Groß, Thomas Groß, übergeben und auch dies war für uns alle ein wirklicher Höhepunkt des Tages. Denn die Verbundenheit mit der Familie Nikolaus Groß hat uns über seinen Enkel die Idee einer gerechten Welt in schwieriger Zeit auf sehr persönliche Art spüren lassen. ■ Felizitas Marx



Das Foto von der Preisübergabe zeigt (v.l.n.r.): Thomas Groß, Karin-Brigitte Göbel, KAB-Präses Michael Inden und KAB-Vorstandsmitglied Felizitas Marx. Foto: Annette Stolz

NACHRUF ZUM TOD VON MICHAEL GERHOLD

Die KAB Düsseldorf verabschiedete sich Ende letzten Jahres von ihrem langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden, Michael Gerhold. Er war ein liebevoller und kluger Mensch, den wir vermissen.

Michael Gerhold war seit dem 1. Juli 1989 Mitglied in der KAB St. Pius. Bevor er sich in der KAB engagiert hat, war er in St. Pius zwölf Jahre im Pfarrgemeinderat – davon vier Jahre Vorsitzender – und 15 Jahre als Vertrauensmann der KAB St. Pius tätig. Innerhalb des Stadtverbandes der KAB Düsseldorf hat er die Studientage organisiert mit vielen interreligiösen Themen und Zugängen zur Katholischen Soziallehre. So manche Teilnahme

bei Diözesankonferenzen wurde von ihm mit wachem Verstand mitverfolgt. Etwas, das er uns hinterlassen hat, ist die Gründung der Nikolaus Sozialaktion, die bis heute am 6. oder 7. Dezember eines Jahres im Tower der Stadtparkasse Düsseldorf lebendig wird. Wertschätzung für jedes Kind und für gute Bildungschancen in jedem Land waren für ihn eine sozialpolitische Verantwortung und ein menschenfreundliches Signal an gerechte Lebensverhältnisse in Staat, Kirche und Gesellschaft.

Ruhe in Frieden und Dank sei dem Herrn für diesen Menschen, mit dem wir uns zusammen engagieren durften.

■ Felizitas Marx

„MENSCHEN SIND FROH ÜBER UNSER ANGEBOT“ INTERVIEW MIT DEM NEUEN EFL-LEITER DR. DAVID REINHAUS

Sie haben im Mai ein Jahr die Leitung der EFL inne. Wie sieht Ihre Bilanz für diese Zeit aus?

Es macht mir hier sehr viel Spaß. Es ist ein guter Zusammenhalt im Team, es wird viel gelacht und das Miteinander ist von Wertschätzung und einem großen Rückhalt geprägt. Für das gute Betriebsklima ist die EFL Düsseldorf aber auch bekannt. Ich finde das ist sehr wertvoll. Die Arbeit selbst ist sehr abwechslungsreich – von der Beratung von Einzelpersonen in allen möglichen Lebensbereichen und Situationen bis hin zur Familienberatung in Zusammenarbeit mit den Familienzentren sowie Supervision für die Mitarbeitenden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Paarberatung. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Beratungsstellen hier in Düsseldorf verläuft sehr kollegial, ebenso mit dem Katholischen Gemeindeverband, den ich als sehr wertschätzend empfinde.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer neuen Aufgabe?

Ich freue mich, dass ich auch selbst beratend tätig sein kann – neben Leitungsaufgaben, Personalführung, Vernetzungsarbeit und Projektakquise. Es ist ein sehr freies Arbeiten, bei dem ich viel Gestaltungsspielraum habe. Durch Kooperationen mit Firmen wie zum Beispiel Henkel, erhalten wir auch Einblicke in moderne Arbeitswelten. Ich schätze auch die Zusammenarbeit im kirchlichen Bereich wie zum Beispiel im Arbeitskreis „Beziehungspastoral“.

Was ist die größte Herausforderung für katholische Beratungsarbeit heute?

Die Herausforderung ergibt sich durch eine pluralistische Gesellschaft. Als Beratungsstelle sind wir offen für alle, das heißt, wir haben es mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, Weltanschauungen und Partnerschaftsmodellen zu tun. Durch knapper werdende Mittel sind wir auf Spenden und Projektmittel als zusätzliche Finanzierung angewiesen. Die Beratung selbst ist für alle Ratsuchenden kostenfrei. Sie haben aber die Möglichkeit zu spenden, um damit Angebote zu fördern.

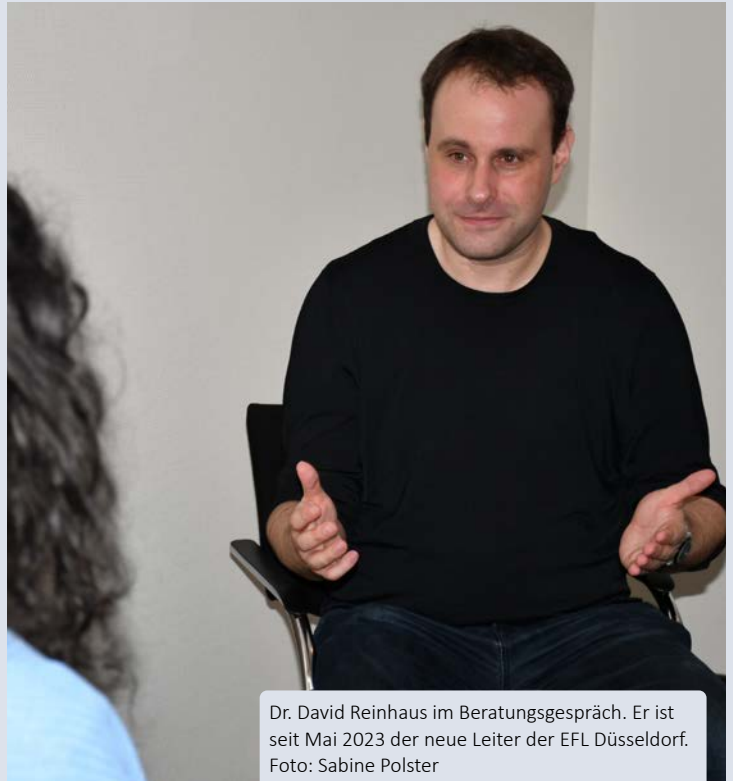
Wir stellen fest, dass vermehrt Anfragen über die Website „Katholisches Düsseldorf“ kommen und Menschen sich mit Eheproblemen, Überforderung und Ähnlichem melden.

Würden sie sagen, dass im Zuge von Corona der Beratungsbedarf gestiegen ist?

Die Corona-Pandemie hat Familien sehr belastet und die Auswirkungen spüren wir in der Beratung bis heute. Auch aktuell ist die Lage von Eltern sehr angespannt. Die Suche nach einem Kitaplatz und verlässlicher Betreuung sind da sicherlich Punkte. Beide Elternteile sind berufstätig, oft auch beide in Vollzeit. Erziehungsarbeit, Druck durch den Job, Sorgen bei der Betreuung – die Ansprüche an Familien haben sich sehr verändert. Das wiederum führt auch zu einer starken Belastung für das Kita-Personal. Die gestiegene Nachfrage zeigt uns aber auch, dass unser Angebot sinnvoll ist und gebraucht wird. Die Menschen sind froh darüber. Die Zahl der Beratungen ist nicht begrenzt und wir unterliegen natürlich der Schweigepflicht. Neben den Präsenzangeboten haben wir auch digitale Beratungsangebote.

Was sind Ihre Ziele für die EFL Düsseldorf?

Für die Wiederaufnahme der Paarberatung in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf haben wir eine Projektstelle geschaffen. Ich bin sehr froh, dass diese Beratung weiterläuft, weil Paarberatung eine wertvolle Ergänzung zu den psychosozialen Angeboten der JVA Düsseldorf ist. Mit Blick auf die hohe Nachfrage an Beratung ist es neben der Akquise von Projektmitteln auch wichtig, unser Personal zu bewahren und mit dem Stamm der Mitarbeiter weiterzuarbeiten. Die Zusammenarbeit mit kommunalen Beratungsstellen soll weiter intensiviert werden, ebenso mit dem Maxhaus. Wir wollen verstärkt an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Eine aktuelle Gelegenheit war beispielsweise eine Hochzeitsmesse. Mittel und langfristig soll die Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten von Firmen ausgebaut werden. ■ **Sabine Polster**



Dr. David Reinhaus im Beratungsgespräch. Er ist seit Mai 2023 der neue Leiter der EFL Düsseldorf.
Foto: Sabine Polster

■ ZUR PERSON

Dr. David Reinhaus ist Diplom-Psychologe und seit Mai 2023 Leiter der EFL Beratungsstelle Düsseldorf. Er ist 41 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Mönchengladbach. Er hat in Trier und Düsseldorf Psychologie studiert und an der Uni Köln in Medizinischer Psychologie promoviert. Er war unter anderem an der RWTH Aachen University als Psychologischer Berater und Mentor und an der Fachhochschule des Mittelstands als Hochschullehrer für Psychologie und Vertrauensdozent tätig.

Er ist Systemischer Berater und befindet sich zurzeit in der Ausbildung für die Systemische Paartherapie. In seiner Freizeit geht er gern ins Kino und Theater, in Museen und zu Konzerten. Er mag Waldspaziergänge ebenso gerne wie Städtetrips.



DER HOFFNUNG EIN GESICHT GEBEN KATHOLISCHER GEFÄNGNISVEREIN ENGAGIERT SICH FÜR INHAFTIERTE, HAFTENTLASSENE UND ANGEHÖRIGE



Als ich im Dezember 2019 meinen Dienst in der JVA antrat, fiel mir in einem meiner ersten Gottesdienste ein junger Mann auf, der mir irgendwie bekannt vorkam. Wir kamen ins Gespräch, und tatsächlich war mir Herr B. bereits im Rahmen meines Bewerbungsverfahrens in der JVA vor über einem Jahr begegnet. Herr B., ein sogenannter Drehtürgefangener, ein Betrüger, der es einfach nicht lassen kann. Zunächst gab es Geldstrafen, dann kam er in den offenen Vollzug und jetzt sitzt er im geschlossenen Vollzug seine Strafe ab. Mit seinen 30 Jahren saß er schon vier Mal in Haft. Immer wieder kam er nach der Haft auf die schiefe Bahn; das Umfeld, keine Arbeit, die falschen Kontakte führten immer wieder zu neuen Straftaten und zu neuen Haftstrafen. Rein, raus und wieder rein.

Viele Inhaftierte machen wie Herr B. nach der Strafe mit demselben Kram weiter wie vorher. 60 bis 70 Prozent werden wieder rückfällig! Woran liegt



Fotos: Gefängnisverein

das? Ein Grund kann sein, dass wir es im modernen Strafvollzug immer noch mit einem System zu tun haben, das Menschen kleinmacht und unterdrückt, und das von ökonomischen Interessen und Kontrolle geprägt ist.

In der JVA Düsseldorf sind heute bis zu 850 männliche Gefangene aus 70 Nationen inhaftiert, wovon ein Großteil eine Suchtproblematik aufweist. Es geht dabei nicht um Alkohol, sondern um Drogen, die unter das Betäubungsmittelgesetz fallen und um synthetische Drogen. Außerdem kommen zunehmend arme, alte und psychisch kranke Menschen in Haft.

Die Strafe besteht für diese Menschen im Entzug der Freiheit; und damit verbunden verlieren sie die Bestimmung über ihre Zeit, den Raum, die Kommunikation, die Arbeit und auch über ihre Gesundheit. Das heißt: mit der Inhaftierung verliert der Gefangene jegliche Selbstbestimmung. Handys sind im gesamten Gebäude nicht erlaubt. In Düsseldorf haben die Gefangenen die Möglichkeit, im Monat zwei Stunden auf dem Gang zu telefonieren. Keine separaten Zellen, wer vorbeigeht hört mit. Alle zwei Wochen besteht die Möglichkeit zu einem 45-minütigen Besuch.

Der Alltag ist von Kontrolle bestimmt. Kontrolliert werden Körper, Privatsphäre, Kommunikation und Verhalten. Ge-

fangene haben keinen Handlungsspielraum und erleben dieses Ausgeliefert sein als Ohnmacht. Hinzu kommen die psychische und physische Gewalt, die zum Alltag in der Haft gehören. Diese Bedingungen des Vollzugs führen dazu, dass die Gefangenen abstumpfen und sich nicht hinreichend mit der eigenen Biographie auseinandersetzen. Die Verarbeitung von Schuld und die Übernahme von Verantwortung bleiben aus.

Aber auch den Familienangehörigen trifft die Inhaftierung hart. Sie wirkt sich auf das ganze Familiensystem aus. Emotional stehen die Familien in der Regel allein. Anders als bei einem Todesfall oder bei einer Krankheit gibt es bei einer Inhaftierung keine Rituale der Anteilnahme oder der Unterstützung. Hinzu kommen Scham und Angst einer Stigmatisierung, gerade auch der Kinder.

Dieser Situation versucht der Gefängnisverein Düsseldorf etwas entgegenzuwirken. Der Verein besteht seit 130 Jahren. Wir sind ein kleiner Verein bestehend aus fünf hauptamtlichen und aus über 50 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich für Inhaftierte, Haftentlassene und deren Angehörige engagieren. Dieses Engagement ist ganz unterschiedlich: Einzelgespräche mit Inhaftierten, Beratung und Hilfe für Familienangehörige, Ausbildung und Vermittlung ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer, Gruppenarbeit

mit (ausländischen) Inhaftierten, Vermittlung von Fachberatungen (Ehe-, Familien-, Schulden-, Suchtberatung), Entlassungsvorbereitung, Hilfe bei Wohnungs- und Arbeitssuche, Unterstützung im Umgang mit Behörden. Wir bieten Familientage an und führen eine große Weihnachtsaktion in den Düsseldorfer Pfarrgemeinden und darüber hinaus durch, um den Inhaftierten, die gar nichts haben, an Weihnachten etwas Freude zu bereiten und das Weihnachtsfest auch im Gefängnis etwas menschlicher werden zu lassen.

Die Büros unseres Vereins findet man in der JVA Düsseldorf, aber auch an der Kaiserswerther Straße 286, wo wir gemeinsam mit der Diakonie Düsseldorf die Beratungsstelle „Gefangenenfürsorge Düsseldorf“ betreiben. Darüber hinaus bieten wir Plätze für Menschen im „Betreuten Wohnen“, die nach der Haftentlassung noch Unterstützung benötigen.

Der wichtigste Punkt unserer Arbeit besteht allerdings darin, dass die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter und auch die Seelsorger durch ihre Angebote in dieser stark reglementierten und engen Welt tatsächlich ein Stückchen Freiheit bieten.

Weil sie diejenigen sind, denen man wirklich sein Herz ausschütten kann und die es auch garantiert für sich behalten. Weil man bei einer Tasse Kaffee für eine halbe Stunde vergessen kann, an welchem Ort man sich gerade aufhält. Weil zumindest in Einzelfällen auch die materielle Not gelindert werden kann. Weil sie ihnen zuhören und sie ansehen, auch wenn sie es kaum ertragen, sich selbst im Spiegel zu sehen.

Weil sie der Hoffnung ein Gesicht geben, auch wenn die Betreuten zum dritten, fünften, zehnten Mal gescheitert und wieder im Gefängnis sind. Weil sie mit den Gefangenen zusammen versuchen, Schuld auszuhalten, aber auch Hilflosigkeit und Ausgeliefert sein. Vielleicht auch, weil sie für den Gefangenen beten, wenn er selbst keine Worte mehr findet.

Von daher fügt es sich gut, diesen Beitrag am Ende der Fastenzeit mit Blick auf Ostern zu veröffentlichen. In der Fastenzeit begegnet uns Jesus als Mensch, der gescheitert ist, der verurteilt wird und am Kreuz stirbt. Wir wissen aber auch, dass mit dem Karfreitag die Geschichte nicht zu Ende ist, sondern dass wir Ostern feiern dürfen. Der Erfolg unserer Arbeit liegt oft im Verborgenen und ist

nur schwer zu messen. Von daher müssen wir darauf vertrauen, hinter all unseren Bemühungen immer auch die größeren Möglichkeiten Gottes zu sehen.

■ **Theo Bögemann, Diplom Theologe und Diplom Sozialarbeiter, Geschäftsführer des Katholischen Gefängnisvereins Düsseldorf e.V.**

INFORMATION

Der Katholische Gefängnisverein finanziert sich zu einem großen Teil aus Spenden.

Sie können uns unterstützen durch:

■ **Geldspenden**

Für unsere Beratungsstelle, für Familien und Kinder, für unsere laufenden Ausgaben, wie zum Beispiel für Personal und Sachausgaben

■ **Mitglied im Gefängnisverein**

Sie werden Mitglied im Katholischen Gefängnisverein Düsseldorf e.V. mit einem Jahresbeitrag von zurzeit 20 Euro.

Für Überweisungen benutzen

Sie bitte unser Konto:

Kath. Gefängnisverein D-dorf
IBAN DE82 3005 0110 0010 1921 77
BIC DUSSEDDXXX
Stadtsparkasse Düsseldorf

3.500 EURO FÜR DAS WDR 2-WEIHNACHTSWUNDER ÜBER 30 GRUPPIERUNGEN BETEILIGTEN SICH AN DER SPENDENAKTION

Zum zweiten Mal veranstaltete der WDR 2 Mitte Dezember die Aktion „Weihnachtswunder“ und dieses Mal in Düsseldorf.

Auf der Klausurtagung des Katholikenrats im November war die Begeisterung im Vorstand zur Teilnahme an dieser Aktion groß, weil mit den Spendengeldern 37 Frauen- und Mütterprojekte auf allen Kontinenten unterstützt werden sollten. Die Chancen auf ein sicheres Leben sind zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. Das trifft vor allem Frauen und Mädchen in jedem Alter und in unterschiedlichen Lebensbereichen – auf der ganzen Welt.

Es entstand die Idee, bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gremien, Verbände, Chöre und Gruppen, die unter dem Dach der Katholischen Kirche stehen, für einen Sitzungs-Euro zu werben. Diesem Aufruf des Katholikenrates folgten über 30 Gruppierungen und Einzelpersonen und es wurden 3225 Euro in Summe gespendet. Aufgestockt von der Katholischen Kirche in Düsseldorf, übergab der Katholikenrat dann eine Gesamtsumme von 3500 Euro.

Wir möchten uns bei allen Beteiligten ganz herzlich für ihre Unterstützung bedanken. Sie tragen dazu bei, dass an einigen Orten der Welt Lichtblicke für Frauen und Mädchen entstehen.

■ **Annette Schüller**

www.aktion-deutschland-hilft.de

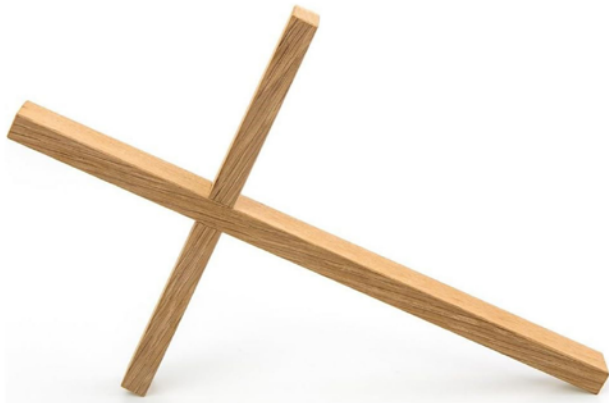
DANKE-URKUNDE
für den
Katholikenrat der Stadt Düsseldorf
Herzlichen Dank für Eure Sammlung zum „WDR 2 Weihnachtswunder“
von **3.500,00 €!**
Es ist großartig, dass ihr Euch so tatkräftig für Mütter
und ihre Kinder in Not einsetzt. Vielen Dank!

Aktion Deutschland Hilft leistet als Bündnis deutscher Hilfsorganisationen bei Katastrophen schnelle, koordinierte und wirkungsvolle Hilfe. Ihre Spende ermöglicht, dass Menschen in Not Nahrungsmittel, sauberes Trinkwasser, Medikamente und schützende Zelte bekommen. Ihre Spende rettet Leben.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement!
Manuela Roßbach
Manuela Roßbach
Geschäftsführender Vorstand

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

Ökumenischer Kreuzweg Düsseldorf



Karfreitag, 29. März 2024

Beginn 12 Uhr Marienkirche, Oststraße

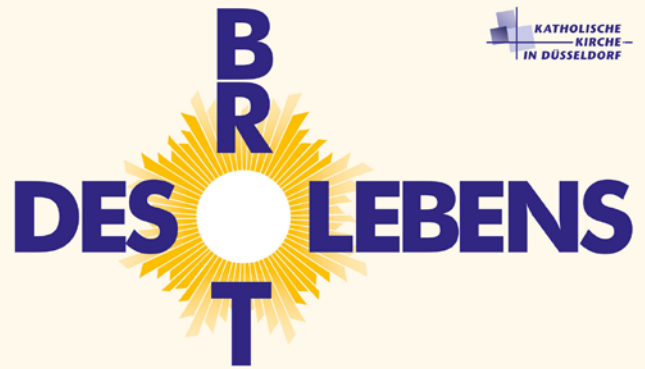
Stationen:

Johanneskirche – Neanderkirche – St. Andreas

Abschluss 13.30 Uhr St. Lambertus, Altstadt

**Die Evangelische und
Katholische Kirche in Düsseldorf**

KATHOLISCHE
KIRCHE
IN DÜSSELDORF



Fronleichnam

30. Mai 2024 in Düsseldorf

09:30 Uhr Vorfeier

Einsingen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus

10:00 Uhr Festmesse

anschließend Prozession

10:30 Uhr Heilige Messe für Familien

mit Grundschulkindern in St. Maximilian, Schulstraße 15
mit Kleinkindern im Klosterhof Maxhaus, Schulstraße 11
anschließend Einreihen in die Prozession

11:00 Uhr Prozession

Vom Marktplatz über Marktstraße, Berger Straße,
Carlsplatz, Benrather Straße, Maxplatz,
Orangeriestraße, Bäckerstraße, Rheinuferpromenade

12:00 Uhr Schlusssegnen

Emilie-Schneider-Platz, anschließend Begegnung
auf dem Stiftsplatz mit Essen und Getränken

■ TERMINE

8. April: Vollversammlung Katholikenrat

19 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

13. April: Segensfeier für Schwangere

14 Uhr, Treffpunkt Café Südpark, In den großen Banden 58

17. April: „mittwochgespräch“, Professor Dr. Daniel Bogner, „Liebe kann nicht scheitern. Welche Sexualmoral braucht das 21. Jahrhundert?“

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

24. April: „mittwochgespräch“, Matthias Kopp, „Im Sprung gehemmt. Zur Lage der Katholischen Kirche zwischen Deutschland und dem Vatikan“,

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

9. bis 29. Mai: Stadtradeln in Düsseldorf

ab April Anmeldung für das Team „Katholisches Düsseldorf“ möglich

20. Mai: Fahrrad-Wallfahrt zum Kloster Knechtsteden

10 Uhr Treffpunkt St. Lambertus am Stiftsplatz,
14 Uhr Gottesdienst in Knechtsteden

22. Mai: „mittwochgespräch“, Pauline A. Kao, „Blicke aus Deutschland auf die USA im Jahr 2024“

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

30. Mai: Fronleichnam, Große Stadtprozession

ab 9.30 Uhr, Marktplatz

5. Juni: „mittwochgespräch“, Professor Dr. Martin Dürnberger, „Knapper Rohstoff, Vertrauen‘. Über die Krise der Glaubwürdigkeit in Kirche und Gesellschaft“

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

12. Juni: „mittwochgespräch“, Bruder Jürgen Neitzert, OfM „Franziskus und der Islam. 800 Jahre Franziskaner unter Muslimen“

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

26. Juni: „mittwochgespräch“, Dr. Christiane Florin, „Zwischen Demutsgigantismus und Bescheidenheitsbrutalität. Wie Macht in der Katholischen Kirche ausgeübt wird“,

18 Uhr, Klosterhof des Maxhauses, Schulstraße 11

14. bis 21. Juli: Festwoche zu Ehren unseres Stadtpatrons, dem Heiligen Apollinaris

Weitere aktuelle Termine aus dem katholischen Düsseldorf finden Sie unter:



[www.katholisches-duesseldorf.de/
ueber-uns/veranstaltungen/](http://www.katholisches-duesseldorf.de/ueber-uns/veranstaltungen/)

IMPRESSUM

Herausgeber: Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf
Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf
katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de – Tel.: 0211 / 90 10 20
Auflage: 1.500

Redaktion: Sebastian Jung (verantwortlich),
Sabine Polster, Christine Aurin
Satz & Layout: FROSCHKONIG 🌱 · Thomas Herud
www.froschkoenig.de · thomas.herud@froschkoenig.de